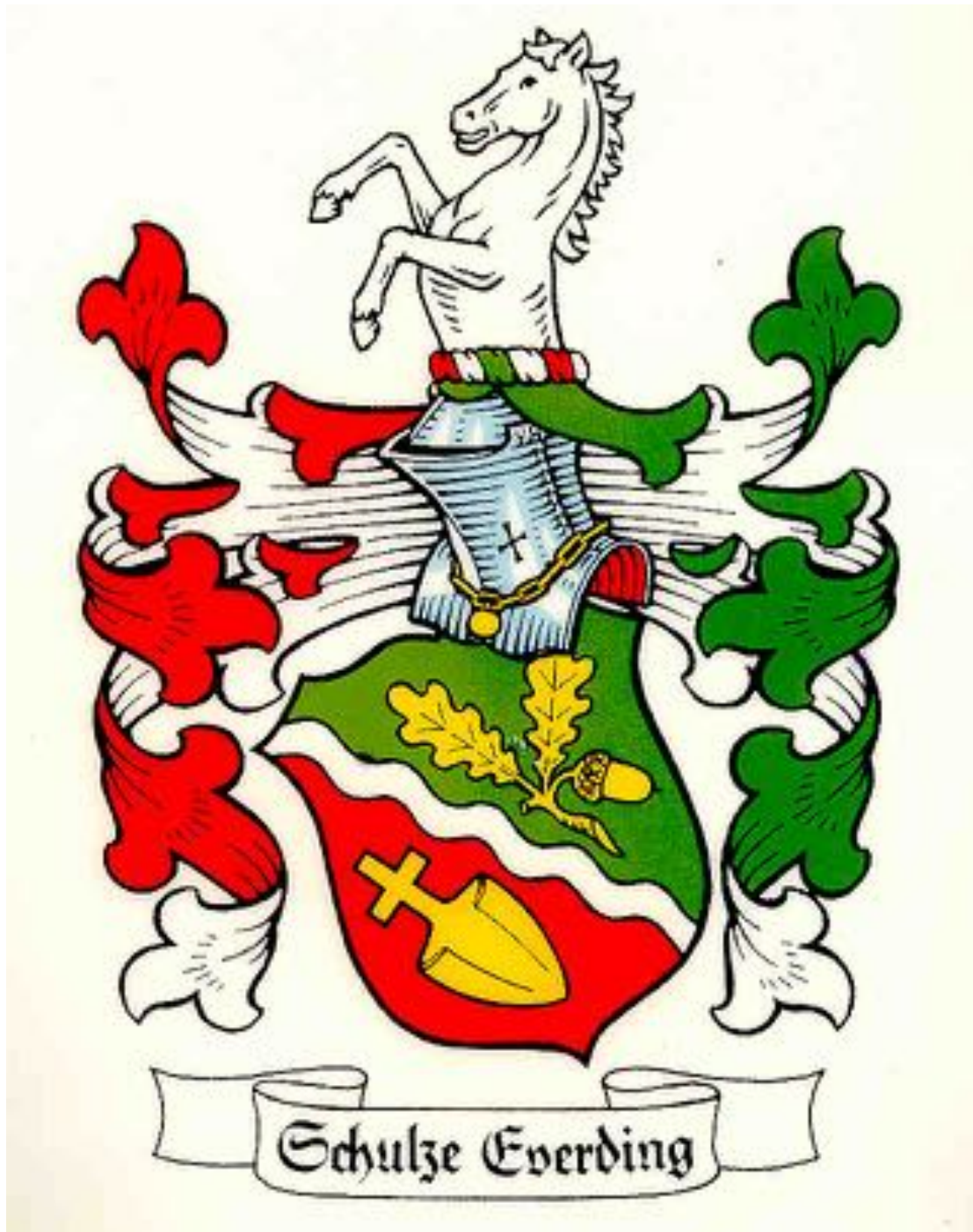


Familientreffen

der Everdinger

am 26. April 2003 in Havixbeck



15. Jahrgang



50 Jahre

Sippenfest der Familie Everding

Vor Euch liegt nun das 15. Heft der Festzeitung. Es ist gleichzeitig das Heft eins nach der Jahrtausendwende, nach der Einführung des Euro und – was für uns noch bedeutender ist – das Heft eins nach dem Tod des Begründers dieser Zeitung und des Sippenfestes überhaupt, unserem unvergesslichen Johannes Schulze Everding. Zum ersten Mal war es nicht mehr möglich, seinen Rat einzuholen, seine Bedenken und Anregungen als wichtige Gestaltungshinweise aufzugreifen und seine Texte zu drucken. Dass das Heft trotzdem erscheinen konnte und im Wesentlichen seine alte Gestalt behalten hat, liegt an dem überzeugenden Konzept, das er begründet hat.

50 Jahre sind eine lange Zeit. Zwei Generationen sind inzwischen nachgewachsen. Vieles hat sich vor allem in der Kommunikationstechnik geändert. Deutlich sind die Spuren des Computers in diesem Heft und in den Rückmeldungen zum Sippenfest zu erkennen. Eines aber ist in diesen 50 Jahren Sippenzeitung geblieben: die von Johannes immer wieder angeprangerte und beklagte Gefährdung der Familie in vielerlei Hinsicht. Schon früh beklagte er den Verlust von echter Autorität und Erziehung, warnte er vor dem negativen Einfluss der Medien und anderer außerfamiliärer Bedrohungen und schon bald nach Erscheinen der Sippenzeitung bedauerte er den Verlust von Geborgenheit und das Verschwinden von Glaube und Religion. Gerade letzteres schien ihm der wesentlichste Grund für den Zerfall der Familienkultur zu sein, so wie wir sie von unseren Vätern ererbt hatten. Gegen diesen Verlust versuchte er mit allen Mitteln anzukämpfen.

Dass seine Überzeugungen so „altmodisch“, wie manche glaubten, nicht sein konnten, zeigt uns die Tatsache, dass inzwischen überall – in Diskussionen, Medien und neuen schulischen Richtlinien – wieder von „Werten“ und „Erziehung“ gesprochen wird, die unserem überlieferten Familienbild in vielerlei Hinsicht entsprechen.

Wir hoffen, dass wir sowohl mit dieser Zeitung als auch mit unserem Jubiläumssippenfest einen kleinen Beitrag zur Festigung unserer Familien im überlieferten Sinn leisten können: schließlich sind wir Everdinger eine große Gemeinschaft, die sich gegenseitig durch den Erhalt der Familienbande stärkt und schützt.

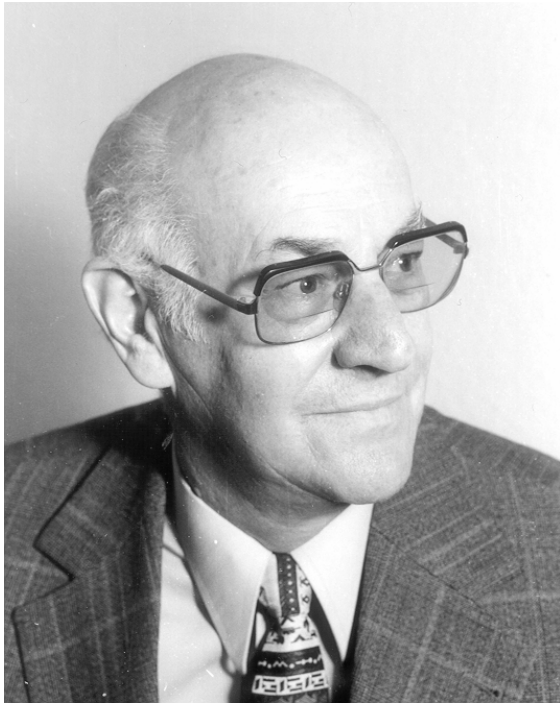
In diesem Sinne wünschen wir allen ein fröhliches Wiedersehen, viele gute Gespräche und Begegnungen und ein Auftanken „in Familie“.

Ludwig und Theo

Rückblick auf 50 Jahre Sippenzeitung und Sippenfest

Oder

Eine Hommage an unseren ersten Präsidenten Johannes Schulze Everding



Onkel Johannes im Jahr 1977

14 Hefte Sippenzeitung mit rund 400 bedruckten Seiten für den „Rückblick“ zu lesen, dazu bedarf es schon fast einer Kur, in der man Ruhe und Zeit hat.

400 Seiten, die können abschrecken, aber auch, wenn man mal begonnen hat, faszinieren und fesseln.

Interessant sind da einmal die statistischen Angaben über das Wachsen der Sippe und die steigenden Teilnehmerzahlen bei den Sippenfesten; interessant sind die Übermittler von Grußworten: das geht von Bischöfen über Pastöre und Nonnen zu berühmten oder in weiter Ferne weilenden Sippenmitgliedern. Spannend, lustig und herzerfrischend zu lesen sind die Mitteilungen unter den Rubriken: *Da lacht die Sippe*, *Unterwegs aufgegabelt*, *Beförderungen und Examina* und anderes mehr.

Das alles kann man natürlich nicht behalten.

Gibt es denn auch einen bleibenden Eindruck, den die 400 Seiten hinterlassen?

Für mich stellte sich folgendes heraus:

Zunächst: Hier hat der Autor und Herausgeber Johannes Everding – das zeigen die vielen veröffentlichten dankagenden Zuschriften immer wieder – ein fast übermenschliches Pensum an Arbeit vollbracht:

- das Sammeln der Unmengen von Daten mit Nachfragen und Einsortieren,
- das Aufbereiten der Zuschriften oder Informationen, häufig in Versform oder in
- dann das Tippen der Texte oder das Gestalten in Kunstschrift und nicht zuletzt
- das Organisieren des Drucks und die Gesamtgestaltung des Heftes.

Wie viel Freizeit und Nacharbeit wohl damit verbunden war.

Dann: Hier war jemand am Werk, der von einer Aufgabe beseelt war, die ihm Freude bereitete. Er gestaltete nicht nur eine Informationsschrift, für ihn war diese Zeitung mehr. Er wollte mit ihr auch „geistige Nahrung und Besinnung“ vermitteln:

- da war nicht ein Heft, in dem Trostworte zum Tod der Sippenmitglieder, Glückwunschtex te zu Hochzeiten, zu Geburten oder zu anderen Anlässen fehlten.
- da war nicht ein Heft, in dem auch sonstige besinnliche Texte fehlten, die ein Angebot zum Nachdenken waren und somit zur Bewusstseinsbildung beitragen wollten.

Diese Texte aber mussten gesucht, ausgewählt und dann noch gestaltet werden. Eine Hilfe dabei waren dem Autor sicher

seine hervorragenden Wibbeltkenntnisse. Sie erleichterten ihm sicher die Suche nach geeigneten Texten und gaben dabei den Lesern gleichzeitig einen Einblick in die Tiefe des Denkens dieses berühmten westfälischen Priesters und Dichters.

Zuletzt aber hat mich beeindruckt, dass hier ein Mann seinen Auftrag, der allen Christen gegeben ist, in bewundernswerter Weise erfüllt hat:

Verkündige das Wort, sei zur Stelle, - gelegen oder ungelegen-, rede ins Gewissen, ermahne mit aller Geduld und Belehrung (2. Tim. 4,2)

An dieses Wort des Apostels Paulus wurde ich unwillkürlich erinnert, je mehr ich mich in die Lektüre der Sippenzeitungen vertiefte. Zugegeben, damals, als die Zeitungen erschienen, habe ich manches wohl als altmodisch belächelt und als unmodern abgetan. Manches war vielleicht auch an der von ihm geübten Kritik z.B. am Fernsehen oder am Wandel der Zeiten übertrieben. Aber in einem wesentlichen Punkt muss man ihm Achtung und Respekt zollen, Weitsicht und Sorge zugestehen:

Er hatte schon früh die Gefahren der sich entwickelnden gesellschaftlichen Veränderungen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, die uns Älteren ja „leibhaftig“ begegneten, erkannt. Seine Warnungen vor dem Verfall der Werte, die uns unser Glaube und unsere Vorfahren übermittlelt hatten, ziehen sich wie ein roter Faden durch alle 14 Zeitungen. Er hatte den Mut, deutlich von den Verursachern (z.B. „Rotfunk“ oder „die Presse“) zu sprechen und so die Dinge beim Namen zu nennen:

Die geistig-sittliche Entwurzelung, Materialismus, Liberalismus, Tabubrüche, Autoritätsverlust – das waren (und sind) für ihn die Gründe für die Erschütterungen der Werte. Sie aufzufangen, so war seine Überzeugung, gelingt nur, wenn man sich auf den Glauben des Evangeliums stützt.

Und der wird vorbildlich in der Familie, so sie denn intakt ist, erfahren, gelebt und weitergegeben. Die Familie in seinem Sinne - und da kann ich gut folgen - ist der wahre Hort für Menschlichkeit. Hier kann sich in Geborgenheit und Ruhe das wahre Wesen des Menschen entfalten. Diese seine Überzeugung war der Grund für sein Bemühen um Bestand und Erhalt der Familie.

Wie schmerzlich muss es für ihn gewesen sein, dass auch in „seiner großen Familie“ die Zeichen der Zeit offenbar wurden: die stolze Sparte in der Statistik der ersten Jahre: Ehescheidungen: 0, verschwand ohne weitere Erläuterungen. Wie betroffen muss er gewesen sein, als er im 4. Heft sich eingesteht, dass viele ihn nicht verstehen,. Trotzdem führt er aber seine Aufgabe: wachrütteln und ermutigen weiter. In Zuschriften, in Gedichten und Texten signalisieren viele Sippenmitglieder in den weiteren Festzeitungen, dass auch sie das Problem im wesentlichen so sehen wie er. Dadurch erfährt seine Aufgabe Unterstützung und auch Anerkennung.

Und ich denke, dass wir heute angesichts der vielen gestörten Kinder aus zerrütteten Ehen klarer sehen, wie wichtig und wertvoll eine intakte Familie für Kinder und Heranwachsende ist. Damit ist Johannes Bemühen nicht umsonst gewesen und somit auf fruchtbaren Boden gefallen. Dass nicht alles gelingt, ist menschlich, aber das Bemühen ums Gelingen darf nicht aufhören.

So werden wir uns auch weiterhin dieser Aufgabe, die sich Johannes Everding gestellt hat, zu stellen haben. Sein Vorbild als Sippenpräsident sollte uns dabei Verpflichtung und Hilfe sein. Dafür und für die von ihm geleistete Arbeit schulden wir ihm Dank und hohe Anerkennung.

Theo Zumkley

August Everding – im Spiegel der Sippenzeitungen

Zweifellos ist der Generalintendant der Münchener Kammerspiele der bisher berühmteste Spross der Everdinger. Wie alle Welt, so trauern auch wir mit seiner Familie um den Verlust eines so genialen Menschen. Die Sippenzeitungsredaktion möchte seiner mit den folgenden Zeilen gedenken, die sich auf die Erwähnungen in den Sippenzeitungen beziehen. Sie waren ein zuverlässiger Gradmesser der steigenden Berühmtheit unseres „Aushängeschildes“, die uns, die wir die Sippenzeitung von Anfang an kennen, mit August als Mensch und Künstler bekannt machten.

Heft 1, 1956: Mit 27 Jahren führt er an den Münchner Kammerspielen Regie;

Heft 2, 1959: Als dankbarer Sohn entführt er seine Eltern nach Rom, organisiert eine Privataudienz bei P. Pius XII. und holt mit seinen Eltern deren geplante Hochzeitsreise nach Venedig nach;

Heft 3, 1962: Inzwischen zum Schauspielregisseur und stellvertretenden Intendanten der Münchener Kammerspiele ernannt, kann er es „sich leisten“, eine viermotorige Boeing als einziger Fluggast von Hamburg nach München zu benutzen. Natürlich hält man ihn bei der Zwischenlandung in Bonn für einen hohen Politiker mit Sonderauftrag;

Heft 4, 1965: Wir erfahren von seiner Trauung (1963) mit Gustava von Vogel und ihrem medizinischen Staatsexamen (1964)

Heft 5, 1968: Zum 80.sten Geburtstag seines Vaters hält er den Festvortrag, in dem er ihm für sein Vorbild dankt; außerdem - inzwischen Intendant in München bedauert er es, wegen der vielen Proben nicht am Fest teilnehmen zu können.

Heft 6, 1971: Der Intendant der Münchener Kammerspiele inszeniert in Bayreuth, London und San Franzisko; ab 1973 wird als Nachfolger von Rolf Liebermann Intendant an der Staatsoper in Hamburg.

Heft 7, 1974: Ernennung zum Professor (und Intendanten, s.o.), „Der im Fernsehen am häufigsten engagierte Repräsentant unserer Sippe!“

Heft 8, 1977: Berufung als Intendant an die Staatsoper in München; Umzug von Hamburg nach München mit Frau und seinen inzwischen vier Söhnen; Wohnung: eine restaurierte Burg; zur Taufe seines Sohnes Johannes wird die gesamte Taufgesellschaft zu einer Dampferfahrt durch alle Wasserstraßen der Hansestadt eingeladen.

Heft 9, 1980: August erhält den Karl-Valentin-Orden und das Bundesverdienstkreuz; in einem „Weltbild“-Interview legt er Wert darauf, seinen Söhnen Familienbewusstsein zu vermitteln.

Heft 10, 1983: Ernennung zum Generalintendanten der bayrischen Staatstheater, der „mächtigste Kulturmanager“, den Deutschland je hatte; Seite 21 in diesem Heft ist die Begrüßungsansprache abgedruckt, die August für den Papst bei seinem Besuch in Deutschland hielt. Den Kontakt mit der Sippe hält er durch Postkarten aufrecht, die den Präsidenten aus: Johannesburg, Kapstadt, Japan oder China erreichen. Überall ist er zu finden.

Heft 11, 1986: Auf den Seiten 22 und 23 wird sein Buch: *Mir ist die Ehre widerfahren* (Pieper Verlag) mit Auszügen vorgestellt.

Als August „Cleverding“ entdeckt er „juristische Fehler“ in der Anzeige des Präsidenten, der einen Nachfolger sucht: für ihn gibt es nur den jetzigen!

Künstlerische Ader zeigt auch sein Christoph mit einem Gedicht auf Seite 31.

Heft 12, 1989: 60.ter Geburtstag; Plakette der Stadt Bottrop, Kultureller Ehrenpreis der Stadt München, Komturpreis des Ordens des finnischen

Löwens, goldener Bambi usw,usw.....; Vorwort zu dieser Sippenzeitung, in dem er seinen Stolz, zu dieser Sippe zu gehören, zum Ausdruck bringt; seine Rede auf dem letzten Sippenfest: *die Stellung der Everdings im Welttheater, in der er die nie rostenden Werte der Familie benennt und bescheiden anmerkt, dass er in dieser vorzüglichen Zeitung so oft vorkommt*; Orden wider den tierischen Ernst an „Schlaugust“; im Pieper Verlag erscheint ein Buch über ihn, in dem

sich seine Kollegen über ihn äußern: „*Die ganze Welt ist Bühne*“.

Heft 13, 1992: Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Bottrop; Verleihung des Werner-Egk-Preises an ihn; auch seine Frau Gustava kommt durch den gekürzten Abdruck ihres Vortrags *Familie als Weg zum Ich und Du* zu Wort.

Heft 14, 1998: Auf den Seiten 20 – 21 wird (durch den Abdruck aus dem Spiegel Nr.45/1996) ein Bild von August durch den Reporter Michael Skasa gezeichnet, dem kaum etwas hinzuzufügen ist.

Theo Zumkley



Mein Lieblingslied

Bei dieser Überschrift fällt sicher jedem ein Titel ein: ein Schlager, ein Lied aus einem Musical, ein Lied aus der Rock- und Popmusik oder ein Lied aus Kinder- oder Jugendtagen. Dass ein Kirchenlied dabei sein könnte, wage ich (zunächst) zu bezweifeln.

Wenn man August Everding diese Frage stellte, kam prompt die Antwort: „Heiliger Geist, o Tröster mein, kehre in unsere Herzen ein mit den sieben Gaben dein“. Darüber hat Ludwig Gschwind im „Dom“ (Kirchenzeitung des Erzbistums Paderborn in der Nr. 22 vom 3. Juni 2001) berichtet. Gerade als Künstler fühlte sich August auf die Gaben des Geistes angewiesen. Sie gaben ihm Weisung und Richtung. Mit ihrer

Hilfe versuchte er, seinen Aufgaben gerecht zu werden. Von ihnen ließ er sich bewegen, um zu bewegen, um zum Nachdenken anzuregen oder um Freude zu vermitteln. Zitat: „Die Bitte des Liedes: ‘Gib uns heilige Wissenschaft, zeig der Wahrheit Siegeskraft, dass wir nur in dir uns freuen’, war ihm aus dem Herzen gesprochen. Daraus wächst dann auch die Gabe der Frömmigkeit, die ihm die Kraft gab, so überzeugend zu leben, Krankheit und Tod anzunehmen.“

Eine der vielen bewundernswerten Seiten an August Everding und für uns eine Anregung, die Pfingstlieder und das Pfingstereignis neu zu singen und zu sehen.

Theo Zumkley

Mein Vater August Everding

Viele von Euch haben ihn gekannt, aus dem Fernsehen zumindest, aus der Zeitung. Spötter sagten, es sei schwer gewesen ihn zu vermeiden. Wir Söhne hätten das anders formuliert. August Everding - einer der auszog, um das Fürchten zu verlernen. Auszog in die Welt. Mit der Welt ist das so eine Sache. Dort wird die gar nicht so kleine Stadt Bottrop im Vergleich mit einem Hörsaal, einer Bühne, einer berühmten Schauspielerin auf einmal sehr klein. Der Satz, den Theaterleute am meisten fürchten lautet: „Sie sind umbesetzt.“ Oder das Telefon klingelt nicht, niemand will einen haben. Der nette Intendant, der mit freundlichem Ton mitteilt, dass momentan alle Stellen vergeben sind. Es waren für ihn immer welche frei, was auch etwas mit Angst überwinden zu tun hat. Rasch war *er* der freundliche Intendant, der den aus ihren Städten Ausgezogenen die Hoffnung nehmen musste.

Und wie klein wird die große Welt, New York oder Paris, wenn der Regisseur am Ende seiner Premiere vor den Vorhang muss, und die versammelten, bestellten oder überzeugten Menschen ihm gnadenlos ihr Buh entgegenschreien. Das Fürchten verlernen? Sooft Vater vor den Vorhang

musste, wie viele hätten es nicht gerne überhaupt getan, um sich seinem Publikum zu stellen, diese Furcht hat er nie verlernt. Das ist jedes Mal ein kleiner Tod. Eine Demütigung. Dann braucht es Liebe, viel Liebe. Doch die Arbeiten, die leben, und er mit ihnen. Das Prinzregententheater, das er wieder erleuchtet hat, es lebt. Es ist wieder eine Bühne geworden, auf der Künstler das Fürchten lernen können, und Freude erleben und bereiten. Wir Kinder leben, seine Enkel leben. Und Ihr, die Ihr dieses lest, lebt. So lebt der kleine Mann, der sich nicht fürchten wollte vor den Großen des Theaters und der Politik, in uns weiter. Wurde selbst ein Großer. Bis ihn ein Größerer wieder das Fürchten lehrte - der Tod, der letzte Vorhang. Jetzt liegt er in seinem geliebten Truchtlaching begraben, wo er sich und uns eine zweite Heimat schuf. Eine Heimat, in welcher er niemals vergaß, wie gut Erbsensuppe und Sauerbraten schmecken, wie gemütlich es am Tresen sein kann, wie wichtig es ist eine Herkunft zu haben. So blieb er, was er war: Ein Everding

Marcus Everding

Die Sprößlinge der Sippe stellen sich vor



in der weißen Linie

Stamm "Holthausen"

<u>Name</u>	<u>Vorname</u>	<u>Wohnort</u>		<u>Geb. Datum</u>
Knapp	Saskia	Idar-Oberstein	1. Kd.	14.10.97
Knapp	Sabrina	Idar-Oberstein	2. Kd.	14.10.97
Stadtmann	Clara	Harsewinkel	2. Kd.	11.12.98
Westbeld	Karla	Harsewinkel	1. Kd.	06.03.99
Jaßmeier	Max-Nicolas	Mantinghausen	2. Kd.	07.03.99
Schienstock	Hanna	Düsseldorf	1. Kd.	11.06.99
Everding-Scheer	Luca	Münster	1. Kd.	04.09.99
Lohmann	Anna	Münster-Wolbeck	1. Kd.	04.02.00
Stadtmann	Tim	Rheda-Wiedenbrück	2. Kd.	16.04.00
Große Venhues	Kira	Borken	1. Kd.	26.10.01
Segin	Marina	Castrop-Rauxel	1. Kd.	18.04.02
Lohmann	Katharina	Münster-Wolbeck	2. Kd.	06.06.02

Stamm "Große Wöstmann"

Horstmann	Lena Marie	Greven	2. Kd.	16.06.98
Suer	Sarah	Warendorf	1. Kd.	25.07.98
Strohbücker-Jochmaring	Lea	Mesum	1. Kd.	10.08.98
Houston	Jesse	Hickory/USA	2. Kd.	02.10.98
Houston-Strassner	Noah	Charlotte/USA	3. Kd.	10.02.99
Houston	Katie Marie	Hickory/USA	3. Kd.	21.03.99
Brockötter	Paul Joshua	St. Augustin	1. Kd.	24.01.00
Strohbücker-Jochmaring	Jens	Mesum	2. Kd.	10.05.00
Brockötter	Carla	Greven	1. Kd.	01.10.00
Everding	Franziska	Ms-Nienberge	2. Kd.	12.12.00
Knies	Pascal	Beelen	2. Kd.	27.01.01
Schlotböller	Leonie	Dortmund	1. Kd.	19.05.01
Horstmann	Felix	Greven	1. Kd.	16.07.01
Marquardt	Anton-Leonhard	Leipzig	1. Kd.	21.12.01
Konert	Florian	Neuenkirchen	3. Kd.	02.08.02

Stamm "Amelsbüren"

Schulze Dieckhoff	Vincent	Gladbeck	3. Kd.	21.07.98
Schulze Everding	Melina	Münster	3. Kd.	21.04.98
Schulze Dieckhoff	Xaver	Mellrichstadt	2. Kd.	22.10.00

Stamm "Berl"

Weppel	Adrian	Warendorf	1. Kd.	03.03.98
Weppel	Gerrit	Warendorf	2. Kd.	03.03.98
Tewes	Pia	Warendorf	1. Kd.	02.06.98
Temme	Richard	Münster	2. Kd.	17.07.98
Scholz	Philipp	Sendenhorst	3. Kd.	02.09.99
Scholz	Julius	Sendenhorst	4. Kd.	25.03.00
Scholz	Mariele	Sendenhorst	4. Kd.	11.04.00
Tewes	Lara Ida	Warendorf	2. Kd.	11.08.02

Stamm "Bockum"

Petermann	Janine	Arnsberg	1. Kd.	15.04.99
Albert	Anna	Fröndenberg	2. Kd.	13.09.00
Tubes	Victor	Kirchhellen	1. Kd.	16.09.02
Spräner	Joah	Nordkirchen	1. Kd.	14.02.00
Schulze Everding	Annkristin	Roxel	2. Kd.	09.12.98
Schulze Everding	Johannes	Roxel	3. Kd.	19.09.00
Lüning	Franziska	Do-Lanstrop	1. Kd.	18.05.00
Helfgerd	Lea-Marie	Langenberg	1. Kd.	22.08.98
Helfgerd	Jan-Niklas	Langenberg	2. Kd.	02.01.01
Spräner	Hannah	Nordkirchen	2. Kd.	25.05.02

Stamm "Roxel"

Schedding	Jennifer	Melle-Riemsloh	1. Kd.	17.06.95
Schulze Stodtbrock	Annika	Havixbeck	1. Kd.	07.08.96
Kemmann	Silas Paul	Ms-Roxel	1. Kd.	04.07.97
Schedding	Bianca	Melle-Riemsloh	2. Kd.	12.01.99
Schedding	Jonathan	Melle-Riemsloh	1. Kd.	14.02.99
Kemmann	Luisa Clara	Ms-Roxel	2. Kd.	28.05.99
Schulze Stodtbrock	Sabrina	Ms-Roxel	1. Kd.	19.07.99
Schedding	David Karl	Melle-Riemsloh	1. Kd.	12.02.02

in der roten Linie

Everding	Daniel	Münster	1. Kd.	24.08.01
Everding	Franziska	Ms-Roxel	3. Kd.	14.09.99
Hintemann	Karla	Wessum	3. Kd.	17.05.99
Schwietering	Lars	Wessum	2. Kd.	24.12.00
Everding	Laura	Albachten	1. Kd.	12.02.02
Everding	David	Albachten	2. Kd.	12.02.02
Stertman	Christoph	Münster	2. Kd.	17.08.98
Mesters	Moritz	Münster	2. Kd.	06.11.00
Stürwald	Leonie	Aldingen	1. Kd.	08.06.01
Bischoff-Everding	Charlotte	Berlin	2. Kd.	09.11.99
Weithoff	Svea Elin	Neumünster	3. Kd.	10.12.99
Hohenbrink	Dominik	Hanau	1. Kd.	02.01.02
Frenking	Carina	Münster	1. Kd.	20.03.01
Kortas	Maximilian	Münster	1. Kd.	04.09.02

in der grünen Linie

Heiden	Vincent	Dinslaken	1. Kd.	14.05.98
Heiden	Viktor	Dinslaken	2. Kd.	10.09.99
Rathjen	Anna-Lena	Abbendorf	2. Kd.	04.08.00
Werres	Maren Lena Doris	Nettetal-Lobberich	1. Kd.	16.10.98
Werres	Jana Marlene Caroline	Nettetal-Lobberich	2. Kd.	21.08.00
Rinker	Judith	Frankfurt	2. Kd.	23.02.99
Zumkley	Christoph	Geldern	1. Kd.	24.05.01
Große Hellmann	Henrike	Bösensell	2. Kd.	25.09.01
Defain	Emil Luca	Freiburg	1. Kd.	17.11.01
Tillmann	Joob	Roth	2. Kd.	31.03.98

in der gelben Linie

Werenbeck-Ueding	Jasmin	Dülmen	3. Kd.	03.05.98
------------------	--------	--------	--------	----------

*Kinder sind wie Bücher.
Wir können in sie hineinschreiben
und aus ihnen lesen*

(Peter Rosegger)

Grüne Hochzeiten



in der weißen Linie: Stamm "Holthausen"

<u>Hochzeit</u>	<u>Name</u>	<u>Vorname</u>	<u>Wohnort</u>	<u>Geb. Datum</u>
08.09.98	Everding Scheer	Thomas Silke		01.07.64 26.10.65
27.10.00	Segin Schienstock	Hubertus Jutta	Düsseldorf	25.07.64 09.02.71
14.06.02	Everding Suddendorf	Jens Anke	Münster	16.06.71 11.08.71

in der weißen Linie: Stamm "Große Wöstmann"

<u>Hochzeit</u>	<u>Name</u>	<u>Vorname</u>	<u>Wohnort</u>	<u>Geb. Datum</u>
20.03.98	Jochmaring Suer	Birgit Michael	Warendorf	20.03.76 21.06.77
31.08.98	Brockötter Klein	Markus Bettina	St. Augustin	27.01.67 17.07.71
16.09.99	Schütz Mühlberg	Thomas Gabriele	Köln	28.12.69 29.09.70

22.12.99	Schlering Bertelsmeyer	Christine Bernd	Meschede	24.10.50 06.08.49
11.01.00	Henrichmann Langer	Birgit Gregor	Davensberg Flörsheim	25.01.68 31.10.63
04.02.00	Schlering Kortas	Ursula Eckart	Münster	26.11.62 23.12.62
09.06.00	Everding Schlötöhler	Anke Oliver	Dortmund	22.03.70 14.06.69
08.09.00	Brockötter Berkenheide	Hubert Claudia	Greven- Schmedehausen	22.05.69 24.04.75
04.05.01	Droste Thater	Sylvia Frank	Damme Hunteburg	23.02.73 22.05.70
02.02.02	Averhaus Radtke	Annemarie Peter	Davensberg	08.08.51 27.10.52
20.07.02	Hölscher Marquardt	Michael Editha	Daun Leipzig	05.08.70 18.11.67

in der weißen Linie: Stamm "Berl"

<u>Hochzeit</u>	<u>Name</u>	<u>Vorname</u>	<u>Wohnort</u>	Geb. Datum
20.10.01	Bettmann Bütfering	Beate Ludger	Warendorf	01.03.74 07.01.65
28.12.01	Bettmann Rottkemper	Reinhild Werner	Ennigerloh	21.08.72 07.07.66

in der weißen Linie: Stamm "Bockum"

<u>Hochzeit</u>	<u>Name</u>	<u>Vorname</u>	<u>Wohnort</u>	<u>Geb. Datum</u>
20.06.98	Lüning Hötter	Meinolf Silvia	Do- Lanstrop	22.11.72 25.06.77
02.09.2000	Wällermann Farmann	Andrea Reinhard	Hamm	09.05.75 10.12.70
22.12.00	Wiemann Spräner	Christian Uta	Nordkirchen	30.11.73 20.02.70
11.05.2001	Wällermann Wällermann	Christiane Ludger	Hamm	11.08.72
30.06.01	Everding Everding (Knüppel)	Stefanie Heiner	Köln	22.04.72 21.12.67

in der weißen Linie: Stamm "Roxel"

<u>Hochzeit</u>	<u>Name</u>	<u>Vorname</u>	<u>Wohnort</u>	<u>Geb. Daum</u>
27.07.95	Schedding Derks	Barbara Jürgen	Roxel	10.03.66 30.06.64
19.07.96	Schedding Kemmann	Kerstin Peter	Roxel	10.01.71 03.09.66
10.07.97	Schedding Placke	Iris Thomas	Melle-Riemsloh	24.08.71 08.05.70
29.05.98	Schedding Teigelkötter	Andreas Silke	Melle-Riemsloh	30.07.66 26.08.67
18.09.99	Schedding Dr. Klais	Ulrike Matthias	Mainz	28.04.47

in der roten Linie

<u>Hochzeit</u>	<u>Name</u>	<u>Vorname</u>	<u>Wohnort</u>	<u>Geb. Datum</u>
20.04.01	Stürwald Wolf	Wilhelm Angelika	Aldingen	04.10.58 08.10.65
01.08.98	Hohenbrink Robbers	Thomas Beate	Hanau	04.02.72 29.05.72
19.06.99	Hohenbrink Frenking	Sabine Jörg	Münster	07.02.71 07.01.65

in der grünen Linie

<u>Hochzeit</u>	<u>Name</u>	<u>Vorname</u>	<u>Wohnort</u>	<u>Geb. Datum</u>
04.10.02	Farwick Rahe	Andrea Klaus	Sythen	26.02.69 30.07.67
22.08.02	Farwick Biedka	Katrin Jörn	Düsseldorf	27.08.75 25.10.71
27.08.99	Siepe Ernst	Uta Andreas	Soest	25.01.74 26.11.70
29.09.02	Hüntrup Bauer	Volker Silke	Stuttgart	26.01.69 23.10.73
24.03.00	Werres Juilfs	Albert Sebastian Gedine Johanna	Nettetal-Lobberich	07.03.65 20.02.66
06.01.01	Zumkley Krause	Casparo Nicole	Geldern	09.03.75 15.04.76
22.10.99	Werres Sorge	Johannes Dorothea	Magdeburg	03.09.64 06.01.69

in der gelben Linie

<u>Hochzeit</u>	<u>Name</u>	<u>Vorname</u>	<u>Wohnort</u>	<u>Geb. Datum</u>
08.05.00	Everding Tsering	Dr. Karl-Heinz Lhanzom	Bonn Puruwala Indien	01.11.53 15.01.72
05.11.99	Greve Fels	Daniela Hubert	Gladbeck	29.07.72 18.07.67
17.08.01	Niehues Frieben	Marion Markus	Coesfeld	03.06.73 28.08.70

***Die Lebensspanne ist dieselbe, ob man sie nun lachend
oder weinend verbringt.***

(japanische Weisheit)

Seit dem Sippenfest am 25. April 1998 wurden von Gott heimgerufen



				Alter
Frölich	Heinz	Beckum	05.03.1998	70
Werres	Trudis	Ms-Roxel	03.06.1998	64
Jochmaring	Hermann	Saerbeck	18.09.1998	74
Farwick	Wilhelm	Abbandorf	22.01.1999	90
Everding	August	München	26.01.1999	70
Topp	Antonia	Beckum	22.02.1999	74
Rath	Friedhelm	Uentrop	26.03.1999	70
Gerling	Josef	Saerbeck	12.04.1999	89
Jochmaring	Anna	Warendorf	03.07.1999	65
Böckenholt-Möllers	Anni	Telgte	21.07.1999	77
Bentrup	Mathilde	Paderborn	17.08.1999	73
Hennig	Manfred	Coesfeld	03.11.1999	46
Greve	Heinrich	Darup	02.02.2000	86
Niehues	Bernhard	Darup	06.03.2000	53
Everding	Friedchen	Ms-Nienberge	09.07.2000	86
Schedding	Paul	Ms-Roxel	22.07.2000	67
Schlering	Werner	Werne	08.10.2000	82
Baackmann	Gabriele	Palma de Mallorca	05.03.2001	66
Kemker	Sebastian		28.05.2001	20
Eschhaus	Josefine	Bockum-Hövel	01.01.2002	96
Schulze Everding	Johannes	Vorhelm	27.01.2002	95
Everding	Heinrich	Ms-Albachten	14.02.2002	80
Everding	Ingeborg	Warendorf	18.06.2002	55
Schlering	Catharina	Davensberg	25.09.2002	90
Strohbücker-Jochmaring	Josef	Mesum	20.10.2002	75
Farwick	Hilde	Münster	04.11.2002	90
Hüntrup	Tonius	Siegen	20.11.2002	67

Ich sterbe nicht, ich trete ins Leben ein.

(Theresia von Lisieux)

Mein ganzes Leben verdanktes Leben

Sr. M. Immaculata, Agnes Bischoff-Everding, 2003

Als 4. von 7 Kindern wurde ich am 24.07.1927 (Uhrzeit steht auf dem Geburtsschein!) auf unserem Bauernhof in Münster geboren. Bei der Taufe bekam ich die Namen AGNES / WILHELMINE, nach den Taufpaten Tante Agnes und Onkel Wilhelm. Natürlich weiß ich von meinen ersten Lebensmonaten / Jahren nichts zu berichten; aber ich stelle mir vor, dass meine größeren Geschwister mich oft angeschaut, nach mir geschaut haben. Meine Mutter, Bäuerin, hatte immer viel im Haushalt und auch im Stall zu tun (das Vieh füttern, die Kühe melken, Melkmaschine gab es noch nicht). Meine Mutter hatte auch Praktikantinnen, die gut angelernt werden mussten, und sie war Vorsitzende der Bezirkslandfrauen! 1 1/2 Jahre nach mir wurde Elisabeth geboren, und 1931 die Jüngsten, ein Zwillingspärchen.

Wir waren damals nicht so aufgeklärt wie die heutigen Kinder und jungen Menschen; eine Begebenheit ist mir bis heute sehr lebendig in Erinnerung: Wir wussten, dass ein Geschwisterchen kommt; es kam die Hebamme ins Haus mit einem kleinen Köfferchen und ging die Treppe hinauf zum Elternschlafzimmer; wir "Großen" saßen wohl im "Stübchen" zusammen. Es dauerte eine aufregende Weile bis der Vater kam und uns sagte, wir hätten ein Brüderchen (Werner war der erste) und ein Schwesterchen bekommen. Wir waren froh, dass wir dann wieder zum Spielen gehen konnten. Wir waren eine frohe, sich oft streitende Schar!

1933 kam ich dann in den Antonius-Kindergarten, den die Vorsehungsschwestern Sr. Angelis und Sr. Ulfriedis leiteten. Meine größeren Schwestern besuchten die Antonius-Volksschule neben dem Kindergarten, so konnte ich jeden Tag mit ihnen gehen. Ich ging sehr gerne in den Kindergarten, hatte auch die Schwestern sehr gern; in der Zeit dachte ich manchmal, ich möchte auch so eine Schwester werden. Vor Ostern 1934 verließ ich den Kindergarten, sollte dann nach den Osterferien eingeschult werden. Ich bekam aber die Gelbsucht, und konnte erst nach Pfingsten in die Schule gehen. Als Kind war ich sehr eigenwillig und oft trotzig, so dass meine Eltern oft Sorge mit mir hatten. Ich habe viel mit den Geschwistern gestritten (nicht mit fremden Kindern), überhaupt haben wir viel miteinander gestritten, oft in dummen Wortklaubereien. In den mittleren Kriegsjahren hat meine Mutter einem Jesuitenpater ihre Sorge mitgeteilt, das viele Streiten, die Wortgefechte. Er meinte darauf, das sei gut, so bekäme jedes Kind einen festen Standpunkt, den es auch zu verteidigen bereit sei. Da war meine Mutter etwas getröstet. - Mein Vater, ein Bauer, war schon im ersten Kriegsjahr, im Februar 1940 gestorben. Meine Mutter blieb mit sieben

Kindern zurück. Noch 2 Jahre lang gingen wir alle 7 in die Schule. Während der schweren Krankheit des Vaters haben wir Kinder viel gebetet, auch den Rosenkranz, der mir seither sehr lieb ist, und es war für mich eine ganz große Enttäuschung, dass Gott unser Gebet nicht erhört hat und der Vater nicht gesund wurde! - -

Es war in der Nazizeit, ich war in der 2. oder in der 3. Klasse der Volksschule, wir hatten ein Lied gelernt: Der schönste Nam im Erdenrund, das schönste Wort im Menschenmund, ist Mutter...Ich weiß es noch wie heute, dass ich dachte es gibt noch ein schöneres Wort, das ist JESUS! Seitdem bedeutet mir der Name sehr viel, ist mir Hilfe und schenkt eine liebende Beziehung zu IHM. Am 18. Oktober 1936 ging ich zur 1.h1. Kommunion, und 1 Jahr später, am 17. Oktober 1937 wurde ich gefirmt. 1938 oder 1939 kamen meine Schwester Elisabeth und ich durch bekannte Schülerinnen der Annette-Schule zum Heliandbund, (kathol. studierende Jugend) Durch das tägliche Beten des Bundesgebetes, die täglichen "stillen 5 Minuten" und die wenigstens 2 mal wöchentliche Mitfeier der hl. Messe (Gemeinschaftsmesse, die Texte damals schon in deutsch!!) und die wöchentliche Gruppenstunde wuchs in mir eine lebendige Beziehung zu Jesus Christus. Die Jahre im "Heliand" haben mich sehr geformt. Die 3 F waren ein gutes Motto: Frohes Jungsein, - Frommes Christsein, - Feine Mädchenart! -

Nach dem Ende des Krieges (8. Mai 1945) sorgte meine Mutter dafür, dass ich einen Platz bei den Vorsehungsschwestern in der Schule in Handorf bekam, um nicht bei den Engländern / Amerikanern dienstverpflichtet zu werden. Wir waren dort nur eine kleine Gruppe Mädchen und wurden in verschiedenen Fächern unterrichtet, kein systematischer Unterricht. Es war eine gute Zeit! Bis August / September 1945 blieb ich dort, bis ich dann ein Praktikum in der Krankenpflege im Franziskushospital begann, das ich für die Ausbildung zur Fürsorgerin brauchte. Ich war sehr gerne in der Krankenpflege, setzte mich mit Leib und Seele für die Kranken ein; ich wollte dann gerne dort eintreten als Krankenschwester. Meine Mutter lehnte das aber energisch ab, da ich für die Wohlfahrtsschule schon angemeldet war. Nach dem Jahrespraktikum im Franziskushospital war noch etwas Zeit, und ich begann ein 3monatiges Vorschulpraktikum am Gesundheitsamt der Stadt Münster und zwar in der Geschlechtskrankenfürsorge, in der es nach dem Krieg während der Besatzungszeit sehr viel zu tun gab. -

Von Ostern 1947 - 1949 machte ich die Ausbildung an der WE. WO. Mü. mit je einem Praktikum

im Waisenhaus Flughafen Handorf und einem Praktikum am Gesundheitsamt der Stadt Lüdenscheid. Mit den bestandenen Prüfungen, einschließlich der Missio Canonica, die wir dort auch machen konnten, schloss ich im März 1949 die Schule ab und machte dann das für das Diplom erforderliche Jahrespraktikum am Gesundheitsamt der Stadt Münster, wo ich jeweils den Aufgaben einer Bezirksfürsorgerin zugeteilt wurde. Nach dem dortigen Dienstschluss ging ich täglich noch für einige Stunden zu meinem "Hobby" im Franziskushospital! - In dieser Zeit wurde ich innerlich einen anderen Weg geführt: Gott ließ mich erkennen, dass ich durch die vorbehaltlose Hingabe in einem beschaulichen Orden mehr Menschen Hilfe sein kann, "Gehilfin Gottes und Stütze der Kirche" sein sollte; langsam wuchs ich in diese Berufung hinein. -

Im Sommer 1950 (Heiliges Jahr) fuhr ich mit einem Jugendpilgerzug nach Rom. Es war für mich ein großes Erlebnis. Ich lernte Käthe Engbert kennen, die auch Klarisse wurde und auch in Münster eintrat. - Meine Schwester Elisabeth arbeitete als Krankenschwester im Klemenshospital. Ich bewarb mich auch dort und konnte zeitweise im Röntgenzimmer, bzw. in der Isolierstation arbeiten und machte dort über längere Zeit Dauernachtwache. Ich war wieder in meinem Element! - Anfang 1951 baten Herr und Frau Filby, ob ich nicht für einige Zeit nach England kommen würde? (Herr Filby war Major bei der englischen Besatzung, und sie erwarteten das erste Kind. Ich ging dann von Februar bis September 1951 nach England (Catteric Camp, near Darlington / Yorkshire.) Ich hatte viel Heimweh, nur in der Kirche fühlte ich mich zu Hause. In meiner Freizeit ging ich oft dorthin, hab dort einfach gesungen was mir in den Sinn kam und habe Flöte gespielt. Meine Schwester Cilly verbrachte ihre Ferien in England, gemeinsam fuhren wir mit dem Schiff über den Kanal Anfang September nach Hause. Mit Freude arbeitete ich dann wieder im Clemenshospital und wusste nicht recht, wie ich es meiner Mutter sagen sollte, dass ich nun bei den Klarissen eintreten wollte. (Das Kloster war ja nur 10 Minuten von meinem Elternhaus entfernt.) Käthe Engbert und ich, wir trafen uns des öfteren und besprachen unser gemeinsames Vorhaben. Seit einiger Zeit ging ich auch in die Gruppe der franziskanischen Jugend im Franziskanerkloster am Hörsterplatz. Weder bei Käthe noch bei mir wusste jemand in der Familie von den Klostergedanken, die sie aber vielleicht ahnten!

Im Oktober 1951 brachten meine Mutter und ich Onkel Adolf Everding zum Bahnhof; wir kamen dann noch rechtzeitig zur Rosenkranzandacht in St. Antonius (dem Klarissenkloster gegenüber) Auf dem Weg nach Hause fragte Mutter mich, wie mein Leben denn jetzt wohl weitergehen sollte; da habe ich ihr gesagt, dass ich bei den Klarissen eintreten möchte. Sie konnte das natürlich nicht fassen, weinte viel, sie wusste ja von dem strengen Leben der Schwestern. Nie mehr würde sie eine Schaufel

Kohlen aufs Feuer geben können, wenn sie weiß, dass ich friere! Bis um 11 Uhr nachts gingen wir so miteinander. Der Mutter war es sehr schwer, sie hat es in ihr Herz genommen, sicher viel gebetet, aber sonst nicht darüber gesprochen. Ein Wort von Mutter hat mich betroffen gemacht, hat mir gezeigt, wie tief sie eine Berufung verstanden hat: "Kind, ich habe die ganzen Jahre Sorge gehabt, ich hätte eine Berufung kaputt gemacht, als ich damals den Wunsch für einen Eintritt so energisch abgelehnt hatte. Gott hat es benützt und mich einen anderen Weg geführt; Ihm sei Dank!

Ich bin des öfteren zum Gespräch im Klarissenkloster gewesen; für den 27.11.1951 hatten Käthe und ich den offiziellen Vorstellungstermin mit Gespräch für die Aufnahme (natürlich getrennt). Es war alles sehr aufregend, vorsingen mussten wir auch! Glückliche und dankbar sprachen wir auf einem längeren Spaziergang über alles und gingen dann nach Hause. Niemand erfuhr einstweilen etwas davon, es blieb unser Geheimnis! - Zur Nikolausfeier der Messdiener wurden Käthe und ich eingeladen, der "Nikolaus" wusste schon so viel von unserem Klostereintritt, dass es uns unangenehm war. Nach der Nikolausfeier gingen Käthe und ich noch ins Theater: „Der seidene Schuh“, von Paul Claudel, mit anschließender Diskussion. Die Außenschwestern waren darüber erstaunt! Wir als Klosteranwärter gehen ins Theater!!

Die Zeit verging so schnell; am 2. Weihnachtstag hab ich mein Vorhaben meinen Geschwistern gesagt. Ich wollte schon in der Fastenzeit eintreten, aber Pater Otger OFM sagte: In der Fastenzeit tritt man dort nicht ein! So wollte ich am Mittwoch nach Ostern gehen, aber meine Schwester Elisabeth war da von der Romreise noch nicht zurück; so machte ich mit Mutter Äbtissin den Montag nach Weißen Sonntag, 21. April, als Eintrittstag aus. Die Schwestern waren enttäuscht, glaubten schon nicht mehr, dass ich komme! -

Am 21. feierten wir um 7 Uhr früh noch die hl. Messe in der Krypta der Antoniuskirche für die Lebenden und Verstorbenen der Familie. Pastor Tömmers verabschiedete mich dann mit allen guten Wünschen und dem Gebetsversprechen. Tante Tony und viele andere hatten diese hl. Messe mit uns gefeiert. In der Sakristei gab der Pastor mir noch einen ganz persönlichen Segen. Sein Gebet begleitete mich und hat mir viel geholfen! - Am Vormittag hat Paul noch den Mist aus dem Rinderlaufstall gefahren, natürlich wollte ich auch noch eine Stürzkarre voll wegfahren! Am Nachmittag haben wir gemeinsam Kaffee getrunken und Kuchen gegessen, es schmeckte aber doch nicht mehr so recht. Um 15 Uhr wollten wir dann gemeinsam weggehen, wollten aber nicht den Weg über die Mecklenbecker Straße gehen, sondern am Aasee entlang gehen. Paul wollte aber diese "rührselige" Sache nicht mitmachen, so verabschiedeten wir uns auf der Tenne. Als wir dann zum Kloster kamen, war er

schon dort, er war mit dem Fahrrad gekommen, wollte also doch dabei sein! Ein kurzes Gespräch mit Mutter Äbtissin, dann ging ich zur Klosterpforte und wurde von der Äbtissin, der Vikarin, der Pfortnerin und der Novizenmeisterin willkommen geheißen. Ich zog das Postulantenkleid an und den kleinen Schleier; es war mir schon sehr eigenartig zu Mute! Dann gingen wir wieder zu meinen Angehörigen, sprachen kurz miteinander (natürlich unter Tränen meiner Angehörigen!) -und sangen dann auf den Einfall von Käthe hin "Ein Jubellied lasst uns anstimmen!" Dann tat ich unter der liebenden Obhut und Sorge von Sr. Beatrix, unserer Novizenmeisterin, die ersten Schritte.

Vor dem Eintritt haben Käthe und ich uns oft getroffen (auch im Büro des Architekten Wucherpfennig, wo Käthe arbeitete) und sprachen über die Berufung und über das Leben im Kloster. Das haben wir uns vorgenommen: wenn bei kleinen Arbeiten etwas angeordnet wird es anders zu tun, als wir es gewohnt sind, werden wir es tun, solche Dinge liegen am Rande und treffen nicht die Mitte, und von der Mitte her wollten wir zu leben versuchen. Bei einem Gespräch meinte Käthe einmal: Die Schwestern werden wohl froh sein, dass wir kommen! (schon Jahre im Beruf gestanden, aktiv in der Pfarrjugend tätig, Gruppenleiterin!) So dachten wir, dass wir ja schon ziemlich fertig seien! Aber genau das war es, was wir erfahren mussten: wir mussten uns selbst, unser Inneres kennen und beurteilen lernen; das war schwer und schmerzlich, aber nur dann kann Gott einen Menschen gebrauchen. So gab es im Postulat viele Höhen und Tiefen, es war ein langer, manchmal schmerzlicher Lernprozess, auch noch im Noviziat. Aber es war auch eine Zeit des tieferen Hineinwachsens in das Leben mit Gott, es war schön, wie eine Brautzeit!

Zur Feier der Einkleidung, die Pater Otger Maßmann OFM am 23. April 1953 hielt, war die Kirche der Klarissen an der Scharnhorststraße mehr als gesteckt voll, meine Familie und die große Verwandtschaft, und viele aus der Antoniusgemeinde, die ja meine Heimatgemeinde war. In der Krypta der Antoniuskirche war um 6 Uhr früh die Jugendmesse anlässlich meiner Einkleidungsfeier, da ich dort immer sehr aktiv mitgearbeitet hatte. - Der Predigt von Pater Otger bei der Einkleidungsfeier lag das Wort des sel. Bruders Ägidius zu Grunde: „Wer Gott haben will wie er ist, muss sich als Geschöpf IHM ganz hingeben!“ Auf diese Hingabe in der Profess begann nun das Noviziat. Auch bei einer gewissen Sicherheit kam immer wieder die Frage: Ist das wirklich mein Weg? Werde ich es schaffen? In der Beratung und Abstimmung erhielt ich die Zulassung zur Profess. Am 18. Mai 1954 legten Sr. M. Agnes und ich die zeitlichen Gelübde für 3 Jahre ab. Es war eine schöne Zeit des langsamen Hineinwachsens in die größere Gemeinschaft (um 25 Schwestern), aber noch unter der Sorge der Novizenmeisterin.

Mit der Einkleidung und noch mehr mit der 1. Profess wurde uns Verantwortung für kleinere Aufgaben übertragen. Ich war immer gern in der Noviziatsgemeinschaft, besonders auch in der Rekreation. Am 18. Mai 1957 legten Sr. Agnes und ich die feierlichen ewigen Gelübde ab. Pater Otger hielt auch diese Feier. Ich übergab Gott all mein Tun und Wirken als einfache Liebesgabe, alles möge so und wo Jesus es wolle fruchtbar werden; ich will es nicht wissen, auch nicht in der Ewigkeit! Gern habe ich alle Aufgaben für die Gemeinschaft gemacht: Zunächst die Sorge für die Kranken; dann habe ich längere Zeit das Obst versorgt, dann das Refektorium, kurze Zeit die Wäsche, und dann habe ich die große Kommunität "bekocht" (35 Schwestern)

Als am Christi Himmelfahrtstag 1959 die erste Anfrage für eine Klostergründung in Österreich kam, war ich gerne bereit mitzugehen und meine Kräfte dort einzusetzen. Es gab aber noch viele Überlegungen, vor allem auch Gebet, um Gottes Willen klar zu erkennen. Unser Diözesanbischof Michael Keller lehnte die Bitte für eine Klostergründung in Österreich ab, ebenso die fast gleichzeitig eingegangene Bitte für eine Gründung in Brasilia, der neuen Hauptstadt Brasiliens, die in einem großen Wüstengebiet gebaut wurde. Nach kurzer Krankheit starb Bischof Keller überraschend. Der neue Diözesanbischof Josef Höffner, später Erzbischof von Köln, gab seine wohlwollende Zustimmung für eine Gründung in Österreich, die auch vom damaligen Erzbischof von Wien Kardinal Franz König, sehr befürwortet wurde! So wurde ein Bauplatz gesucht; der Wunsch unserer Mutter Maria Theresia, der Gründungsäbtissin, war, das Kloster in der Nähe eines Franziskanerklosters zu bauen, was auch gelang.

In Münster begannen die äußeren und inneren Vorbereitungen für die 8 Gründungsschwestern, aber auch für die anderen, die zurückbleibenden Schwestern. Bei den Feiern in Maria Enzersdorf, Spatenstich - Grundsteinweihe - waren wir Schwestern nicht anwesend, nur mit dem Herzen waren wir ganz dabei. Pater Meinold Mayer OFM war in unserem Namen immer dabei. -

Am 14. August 1963 fuhren Mutter Theresia und ich für 3 Tage zu einer Baubesprechung nach Maria Enzersdorf, es war aufregend und abenteuerlich zugleich! Mein Herz blieb schon halb in Maria Enzersdorf, und meine persönliche Vorbereitung wurde sehr intensiv, da jetzt alles schon ein Gesicht bekam. Die bevorstehenden Feste feierten wir in dankbarer schwesterlicher Verbundenheit, aber auch mit etwas wehem Herzen, es war ja alles „zum letzten Mal“!

Die Abreise der "Vorhut", der ersten 3 Schwestern war für den 9. April 1964 geplant. Mutter Theresia und Architekt Wucherpfennig fuhren mit für letzte Baubesprechungen. Um 3 Uhr früh feierten wir mit der ganzen Gemeinschaft die letzte hl. Messe; mein Herz zitterte, der Abschied war schwer,

aber das bevorstehende Abenteuer lockte! - Um 5 Uhr früh fuhr der Zug nach Dortmund, von dort aus durchgehend nach Wien.- Im Zug beteten wir viel, das Stundengebet gemeinsam. Immer wieder übergaben wir alles in Gottes liebende Hände - alles zu SEINER Ehre!! Österreich war damals noch Ausland, mit scharfen Grenzkontrollen, Pass- und Zollkontrollen. Um 21 Uhr kamen wir - ziemlich erschöpft aber offen hin auf das Neue - in Wien West an. Die Schwestern der KFF erwarteten uns mit großer Herzlichkeit! Wir 3 Schwestern wohnten noch fast 3 Monate lang in dem Haus der kleinen franziskanischen Familie in der Grenzgasse, Mödling, gingen zur hl. Messe zu den Steyler Missionaren nach St. Gabriel, und anschließend zur Arbeit am "Bau", wo noch nichts fertig war, nicht einmal im Rohbau! Als dann Ende Juni der Möbeltransport, wo wir einige wichtige Dinge von uns als "Beiladung" mitschicken konnten, in der Zipsgasse

ankam, wollten wir natürlich auch dort wohnen. Es gab aber weder Haustüren noch eine Treppe, es lag ein langes Brett mit Querleisten vom Erdgeschoss zum 1. Stock, - hier sagt man "Hendlstiege" - es gab kein Licht und kein Wasser und kein WC. Beim Hydranten der Maurer holten wir uns das Wasser und benützten das "Plumpsklo" der Maurer hinten im Garten. Es war eine herrliche Zeit, fast nichts zu haben, wir pflückten die Brennnesseln am Straßenrand, die uns als "Spinat" gut schmeckten! - Jetzt beginnen intensiv die Innenarbeiten unseres sehr einfachen Klosters und mit der Ankunft der übrigen Gründungsschwestern, Ende Juli, hat auch das geistliche Leben der Gemeinschaft wieder den rechten Mittelpunkt. - -

Und nun beginnt ein neuer Abschnitt meines Lebens.

Erinnerungen und Gedanken aus dem Klarissenkloster Maria Enzersdorf, 2003

Vor 50 Jahren - ich war Postulantin im Klarissenkloster in Münster an der Scharnhorststraße, ich machte also meine ersten Gehversuche dort - kam Johannes von Vorhelm, besuchte mich und erzählte mir etwas von Sippenforschung, die er, wie ich merkte, leidenschaftlich betrieb, und von der Planung eines ersten Sippenfestes. Für mich war das Ordensleben Neuland, und so habe ich die Beziehung zum großen Sippenverband nicht viel pflegen können. Zu den Sippenfesten war ich aber immer mit dem Herzen und auch mit einem kleinen schriftlichen Gruß dabei (s. Sippenzeitungen!)

Viele von Euch werden nicht wissen, was ein kontemplativer Orden ist und denken: "Was machen die wohl den ganzen Tag!?" manche werden noch tätige Orden für Schule und Krankenpflege kennen. Ich lege ein Faltblatt von unserem Kloster und dem Sinn eines solchen Klosters, einer solchen Berufung bei, das Ihr kopieren könnt, wenn es interessiert. Ihr könnt aber auch einmal nach Maria Enzersdorf kommen, vielleicht anlässlich einer Wienreise, die sich ja immer lohnt!!

Am 9. April 1964, also vor 39 Jahren, sind wir Schwestern von Münster Scharnhorststraße zu einer Neugründung nach Österreich aufgebrochen: es hatte 180 Jahre keine Klarissen mehr in Österreich gegeben, seit den Klosteraufhebungen durch Kaiser Josef II. Wir haben zunächst ganz konkret beim Aufbau geholfen; wir haben den Garten angelegt; wir haben keinen Anstreicher im Hause gehabt, da wir alles selbst gemacht haben: Wände, Fenster, Türen. Das war schön, und natürlich kostensparend!! -

Inzwischen fühlen wir uns in Maria Enzersdorf sehr wohl, von der Bevölkerung ganz angenommen und gehören ganz zum Ort, auch indem wir die Sorgen und Nöte der Menschen im Gebet mittragen und ihnen zuhören. Viele vom Ort kommen täglich zum Gottesdienst, den ein Franziskaner von der Pfarre mit uns feiert.

Meine Geschwister und einige andere von Euch wissen, dass ich 22 Jahre lang die Leitung des Klosters hatte (mit 3 Jahren Unterbrechung nach den ersten 12 Jahren). Im vergangenen März habe ich in Anbetracht meines Alters (ich wurde im Juli 2002 75 Jahre alt) eine evtl. Wiederwahl abgelehnt. In unserem Orden haben vom Anfang an (also schon seit 800 Jahren) geheime "demokratische" Wahlen stattgefunden!

Meine jetzigen Aufgaben: Pforten- und Telefondienst; mit einer 2. Schwester habe ich die Sorge für Kirche und Sakristei; dann helfe ich gern dort, wo ich gebraucht werde, und helfe auch gern mit einem Rat, einfach aus meiner langen Erfahrung!

Wer noch mehr über uns und das Leben als Klarisse wissen möchte, den lade ich ein: Kommt und seht! Auf eine evtl. Begegnung, auf ein Kennenlernen, freut sich

Eure Sippenschwester

Sr. M. Immaculata

Agnes Bischoff-Everding

Fine Eschhaus – die Landesmutter



Die Schwester unseres Sippenpräsidenten Josefine Eschhaus war eine der Gründerinnen des Westfälisch-Lippischen Landfrauenverbandes (WLLV). Von 1949 bis 1967 war sie stellvertretende Vorsitzende dieses

Verbandes. Mit Elan und beispielhaftem persönlichen Einsatz trat die gestandene Bäuerin und Lehrfrau in der schwierigen Nachkriegszeit für die Belange der Landfrauen ein, um die Weiterbildung der Frauen auf dem Lande sicherzustellen. Als Hauswirtschaftsmeisterin hat sie mehr als 40 junge Menschen in der ländlichen Hauswirtschaft ausgebildet. Das leistete Fine Eschhaus neben ihrer Arbeit auf dem landwirtschaftlichen Betrieb, den sie mit Ehemann Josef und seit 1953 als Witwe mit ihren drei Kindern bewirtschaftete.

In verschiedenen Sippenzeitung kann man über einige Geschichten, die über Tante Fine berichten, heute noch schmunzeln. Durch ihren besonderen Humor war sie überall sehr beliebt und wurde häufig auch als Landesmutter tituliert.

Sie starb am 1.1.2002 im Alter von 96 Jahren in Bockum-Hövel.

Ludwig Schulze Everding

Interesse – Hobby – Leidenschaft

Entweder man hat sie oder man hat sie nicht: die Sammelleidenschaft für „alten Kram“. Margret aus Bösensell hat sie. Ausgelöst wurde sie durch ein Geschenk aus dem Nachlass ihrer Urgroßmutter und durch Entdeckungen in alten Gebetbüchern. Sammelte sie zunächst nur Kaffeekannen, so kamen nach und nach hinzu: Kinderspielzeug, Haushaltsgeräte, Landwirtschaftsgeräte, Schulsachen, bestickte Bettwäsche und Trachten und zuletzt noch Totenzettel, Heiligenbildchen und Kondolenzkarten. Das Alter der gesammelten Gegenstände umfasst bis heute rund 200 Jahre. Mit Leichtigkeit könnte man damit ein Museum füllen. Das ist ihr Traum, der

bis jetzt leider an den geeigneten Räumen scheitert. Dabei wäre eigentlich Eile geboten, denn auch auf einem Bauernhof wird für eine solch umfangreiche Sammlung inzwischen der Raum knapp. In ihrem Bauerncafé (geöffnet Sa. und So. ab 15 Uhr) zeigt sie einen kleinen Teil ihrer Sammlung. Wenn man mit ihr einen Termin abmacht, kann man auch „tiefere“ Einblicke nehmen. Natürlich ist sie weiterhin an Sammlungsstücken interessiert. Vielleicht liegt ja hier und da bei euch noch „etwas herum“, was zum Wegwerfen zu schade ist!

Theo Zumkley

Wandern lieb ich für mein Leben.....

Als auf dem Sippenfest 1971 dieses Thema zur Sprache kam, schlossen sich spontan Liesabeth Defain, Manfred Mersmann, Elsbeth und Werner Josten und Maria Schröder zu einem „Wanderclub“ zusammen. Von diesem Zeitpunkt an wanderten sie in jedem Jahr im September durch die schönen deutschen Lande. Dabei tat sich „Tante Mia“ trotz ihres Alters als besonders leistungsfähig hervor. Nach jeder Wanderung, sie dauerte eine Woche, wurde eine(r) bestimmt, der die nächste Woche planen und vorbereiten musste. Mal wurde die Truppe durch weitere Verwandte verstärkt, mal war die Eine oder

der Andere verhindert, aber in der Regel war die Woche „heilig“ und musste eingehalten werden. Heute, nach 30 Jahren, ist das Wandern wegen der schwindenden körperlichen Fitness teilweise einem geruhsameren Hotelaufenthalt gewichen, aber die Woche findet statt, egal ob gewandert wird oder nicht.

Eigentlich eine nachahmenswerte Einrichtung für Vettern, Cousinen, Onkel und Tanten; denn nebenbei erfährt man hier aus erster Quelle, was denn in der Sippe „so läuft“.

Theo Zumkley

Everdings sind überall

Kurz nach dem letzten Sippenfest half ich einem Gärtner aus einer Baustelle in Telgte. Durch das damalige Stadtfest war die Innenstadt gesperrt, so dass mich eine Autofahrerin nach dem Weg nach Osnabrück fragte. Nach meiner Antwort sprach mich die Frau noch einmal an: „Du warst doch

auch auf dem Sippenfest der Everdinger!“ Auf meine Bemerkung: „Ich komme aus der roten Linie,“ kam nur die Antwort: „Wir aus der Weißen.“ Wer waren diese Leute?

Konrad Rauße

Kleines Sippentreffen



Am 22. Juni 2002 trafen sich einige Sippenmitglieder zu einer Stadtbesichtigung und zu einem gemütlichen Mittagessen in Waren-dorf

v. l. n. r. Theo Zumkley, Agnes Everding, Mathilde Scholz, Margret Rauße, Beate Schulze Everding, Josef und Josefa Everding

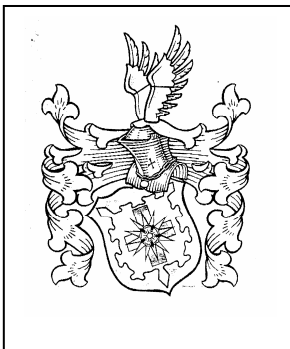
Wir Everdings

Wir alle sind eine Sippe!

So haben wir das zeitlebens von unseren Eltern und Großeltern gehört, wenn von „Everdings“ die Rede war. Was Wunder also, wenn alle Everdings natürlich auch „zu uns“ gehörten, mochten sie nun uns immer schon als nahe Verwandte oder gar als Schulze Everdings vom nahen Hof täglich oder wöchentlich über den Weg laufen oder doch zumindest bei einem Blick auf den Stammbaum zu finden und damit in die „Everdings“ einzuordnen sein, zumindest konnte man sie dann auch bei den Sippentreffen wiedersehen.

Erste Risse kamen in diese „heile Welt der Everdings“ dann für mich, als ich 1967 als Wehrpflichtiger in Lüneburg den Laden eines „Everding“ betrat und feststellen musste, dass die Reparatur einer Armbanduhr nur gegen Vorkasse von dem Uhrmacher geleistet wurde, auch nachdem ich mich als „Everding aus Münster“ vorgestellt hatte und mich damit auf gemeinsame Wurzeln, auf die Sippe berufen wollte. Der Uhrmacher hatte noch nie etwas von der „großen Sippe der Everdings in Westfalen“ gehört – und daran nicht einmal Interesse!

Wenn auch hier erste Zweifel an dem „Alleinvertretungsanspruch“ unserer Sippe aufgekomen waren, weil es danach wohl „versprengte Everdings“ außerhalb unserer Sippe geben musste, so war ich mir doch sicher, dass die „Sippe der Everdings“ jedenfalls in einzigartiger Weise den Namen der Everdings hochhält, leiten wir alle doch uns von dem 1671 geborenen Stammvater Bernhard Heinrich Schulze Everding ab – der einen Schulzenhof besaß, welcher schon im 12. Jahrhundert in Amelsbüren urkundlich als „Overinch“ erwähnt wird. Haben wir doch auch nach diesem unbeirrbareren Selbstverständnis seit 1986 dank unseres Sippenpräsidenten Johannes Schulze Everding ein Wappen, welches dies in prächtiger Weise widerspiegelt.



Welcher Schreck erfasste mich, als mir ein Kollege ein „Konkurrenzwap- pen“ präsentierte, des Ehepaares „Heinrich Friedrich Wilhelm Everding, Heilpraktiker,

Bildhauer, Maler, Pilot * Stadthagen 22.4.1925, und Gisela Everding, Heilpraktikerin, Bildhauerin“ neu aufgenommen am 17. August 1984 und eingetragen in der Wappenrolle Ars Heraldica unter Nummer 84441.

Nachdenklich machte mich dann auch der Hinweis meiner Kinder in den 90er Jahren, auf der Kardinal-von-Galen-Schule in Hilstrup gebe es neben mit uns verwandten Everdings auch Kinder eines Prof. Everding aus Rinkerode, also aus unserer unmittelbaren Nähe, der nicht mit uns verwandt sei.

Ein guter Freund weist mich dann auch noch auf einen Everding aus dem Westmünsterland sowie eine Heilpraktikerin aus Driburg namens Everding hin, die ihrerseits noch nichts von unserer Sippe gehört haben, mehr wissen möchten und verwandtschaftliche Beziehungen erforschen möchten.

Schließlich meldet sich bei meiner Tochter über Internet jemand aus den USA, der gerne mehr über Everdings und seine Vorfahren wissen möchte, da seine Mutter eine geborene Everding sei, sodann möchte er uns beitreten, als seien wir ein Verein! Irgendwelche verwandtschaftlichen Beziehungen sind aus seinen Erklärungen nicht erkennbar.

Anzufügen sind dann noch die Hinweise auf einen „Fritz Everding“ der von ca. 1930 bis 1960 als bildender Künstler in Hamm und Dortmund in Erscheinung getreten ist sowie auf einen Holländer „Allart van Everdingen“ (Alkmaar 1621 – 1675 Amsterdam), dessen stimmungsvolle Bilder von Reisen nach Schweden und Italien in der Kunsthalle Bremen und im Niedersächsischen Landesmuseum in Hannover zu betrachten sind.

In einem Aufsatz von Max Geisberg aus dem Jahre 1941 erfahre ich dann, dass 1610 „Bernhard Everdinck“ als Lehrjunge bei dem Maler Everhard Alerding dem Älteren in der Gilde-rolle der Maler der Stadt Münster eingetragen ist.

Fazit: Es gab und gibt immer noch Träger unseres Namens, die nicht mit uns verwandt sind, aber nur eine „Sippe der Everdings“, die die verwandtschaftlichen Bindungen hochhält, und ich freue mich, zu Euch zu gehören!

Es grüßt:

Bernhard Everding
aus der gelben Linie

Wo liegt eigentlich Glindenberg?

Nach einem Blick in den Autoatlas erfährt man, dass es nur wenige Kilometer nord-östlich von Magdeburg liegt. Dahin hat es Gisela Koehler, geb. Gerling aus Saerbeck mit ihrer Familie aus einem nicht alltäglichen Grund verschlagen. Ihr Mann und sie hatten sich vorgenommen, durch einen von ihnen mitgetragenen Wahlkampf für die FDP mitzuhelfen, ihr den Wiedereinzug in den Landtag Sachsen-Anhalt zu ermöglichen. Aus bescheidenen Anfängen wurde ein großer Erfolg: die FDP stellt drei Minister, darunter den Finanzminister, der sich Ulrich Koehler, einen der Wahlkampfmotoren, als Staatssekretär zu seiner Unterstützung holte.

Da gratuliert natürlich die ganze Sippe und wünscht ihm weiter viel Erfolg!!

Obwohl die Wahlkampfzeit im Jahr 2000 für die ganze Familie ein ziemlicher Stress war, hatten „die Koehlers“ noch immer nicht genug, im Gegenteil! Gisela behauptet zwar von sich, sie mache „nicht so viel Politik“ wie ihr Mann, ist aber so „nebenbei“ ehrenamtliche Bürgermeisterin von Glindenberg und hat einen Wust von Problemen in ihrem Dorf zu bewältigen, das nach ihrer Aussage trotz der 13 Jahre Wende in einem schlechten Zustand ist: es fehlt eine Kanalisation, unbedingt müssen die Straßen erneuert werden, (den Anfang des Programms hat sie schon geschafft)

und vor allem müssen die Fehler ihrer Vorgänger ausgebügelt werden. Durch verfehlte Investitionen haben sie fast den Ruin des Dorfes bewirkt und einen ziemlichen Schuldenberg hinterlassen. Und auch hier, so schreibt sie, hat sie schon vieles auf einen guten Weg gebracht.

Und dann kam im letzten Sommer die Flut.....

Das bedeutete: Organisation der Zwangseвакуierung des Dorfes, organisieren der Deichwachen rund um die Uhr und Übernachten auf einem alten Sofa im Dorf. Dann wurde auch ihr Haus bedroht. Jetzt hieß es: Ausbau der Küche (nicht ohne erhebliche Schäden wegen der Eile) und Räumen des Untergeschosses. Zum Glück wurden sowohl das Dorf als auch Ihr Haus vom Wasser verschont. Aber bei jeder Wettervorhersage mit lang anhaltendem Regen „wird mir noch immer mulmig!“ Jeder mag nun selbst beurteilen, ob dies weniger Politik ist, schließlich müssen ja auch noch Haushalt und Kinder versorgt werden. Wie auch immer, Hut ab vor beider Leistung, die jedem zur Ehre gereichen dürfte. Ein bisschen ist die Sippe auch stolz auf „die Koehlers“ aus Glindenberg! Wir hoffen, dass wir euch auf dem Sippenfest treffen!

Theo Zumkley

Mein erster Marathon

Am 08. September 2002 war es endlich soweit. Bei strahlendem Sonnenschein stand ich am Sonntagmorgen um 9.00 Uhr mit weiteren 4.992 Läufern auf dem Hindenburgplatz in Münster vor der Startlinie zu meinem ersten Marathonlauf.

Der Startschuss ertönte und bedingt durch meine Startaufstellung (Marathoneinsteiger starten von den hinteren Blöcken) passierte ich die eigentliche Startlinie erst nach drei Minuten.

Ab jetzt zählte die Zeit.

Die ersten Kilometer lief ich sehr locker. Ich hatte ein gutes Gefühl. Das Tempo meiner Mitstarter konnte ich gut halten. An den Verpflegungsposten (alle 2,5 km) stärkte ich mich mit Wasser.

Bei Kilometer 10 folgte die erste Zeitmessung. Ich erblickte Anne und Michael am Wegrand, winkte ihnen zu und lief, erfreut über die kurze Begegnung, weiter.

Aber dann Kilometer 13. Ich spürte das erste Mal wieder das Zwicken in der rechten Hüfte (diese Beschwerden hatte ich bereits bei meinen letzten längeren Trainingsläufen). Ich ver-

suchte, die Beschwerden zu ignorieren: ‚Nicht jetzt schon, Du hast noch 29 km zu laufen‘.

Bei Kilometer 22.5 (Halbmarathon) folgte die zweite Zeitmessung. Ich war schon deutlich langsamer als bei meinem Halbmarathonlauf im April in Heidelberg. Die rechte Hüfte schmerzte. Darüber hinaus wurde es auch immer wärmer. Aber das begeisterte Münsterländer Publikum gab mir neue Kraft.

In Mecklenbeck (Kilometer 25) standen glücklicherweise Barbara und Edgar an der Strecke. Ihr fröhliches Lachen motivierte mich für den nächsten Kilometer sehr gut.

Ab Kilometer 28 wurden meine Beine immer schwerer. Es lagen immer noch 14 km vor mir. Die ersten großen Zweifel überkamen mich. ‚Schaffe ich mein Ziel?‘.

Die nächsten 10 Kilometer wurden ein ziemlicher Leidensweg. Ich sehnte mich nach

jedem Verpflegungspunkt, ging dann auch immer einige Minuten, eine Banane im Mund lutschend oder Wasser trinkend in der Hoffnung, dass die Schmerzen in Oberschenkel und Hüfte nachließen. Dem war leider nicht so.

In Gievenbeck (Kilometer 34) stand Heinz. Er fragte mich, ob ich aufhören wollte (ich sah wohl schon ziemlich fertig aus). Ich sagte ganz entschieden: Nein. Jetzt laufe ich durch.‘

Michael versuchte mich bereits per Handy zu erreichen. Er befürchtete (es waren mittlerweile über 4 Stunden seit dem Start vergangen und er hatte mich schon längst zusammen mit Heinz erwartet), dass ich abgebrochen habe.

Bei Kilometer 35 erreichte ich den nächsten Verpflegungspunkt. Ich ging wieder einige Minuten, trank Wasser und sagte mir:‘ Wenn du dies schaffen willst, musst Du jetzt die letzten 7 km durchlaufen‘.

Von nun an lief alles nur noch im Kopf ab. Meine Beine gehörten gar nicht mehr richtig zu mir. Die Verkrampfungen in den Ober- und Unterschenkeln nahmen immer mehr zu. Es wurde wärmer. Viele Anwohner versuchten uns Läufer mit Jubelrufen, Wasser aus Gartenschläuchen und zusätzlichen Verpflegungen bei guter Laune zu halten. Dies gelang ihnen auch.

Endlich kam Kilometer 38. Von nun an wusste ich, dass ich es schaffen würde. Es waren natürlich deutlich über vier Stunden seit meinem Start vergangen. Nun hatte ich nur noch das Ziel, unter 5 Stunden zu laufen.

Ab Kilometer 40 wuchs das innere Glücksgefühl immer mehr. Die letzten zwei Kilometer lief ich fast wie auf einer Wolke. Und dann endlich kam das wichtigste Schild des Tages in Sicht - **Kilometer 42**.

Nach 4:50 Stunden hatte ich mein Ziel erreicht. Ich bin meine erste Marathonstrecke gelaufen. Die Freude war übergroß.

Heute verstehe ich den Satz von Louis Armstrong: ‚Man läuft einen Marathon nicht aus Vergnügen, sondern wegen der Tortour‘.

Ricarda Schulze Dieckhoff

Es ist um auf dem Kopf zu stehn

Der folgende Text wurde wahrscheinlich von dem Tierarzt B. Platvoet aus Stolberg geschrieben und enthält eine Beschreibung von Personen und Situationen, die sich auf dem Stammhof in Amelsbüren im Jahr 1922 abgespielt haben. Das Original wurde im Nachlass von Onkel Bernhard, dem Bienenvater entdeckt. Wir haben ihn hier zur Hälfte abgedruckt:

1. Seid willkommen all ihr Leut’,
die ihr euch versammelt heut,
ja ihr bildet eine Zier,
unseres bunten Abends hier.
Sitzet da im frohen Kranz,
freuet euch an Spiel und Tanz,
ja heut kriegt ihr was zu sehn,
es ist um auf dem Kopf zu stehn.

8. Als die Beste von der Welt,
man die Tante Berta hält,
zu ihr in die Ferien gehen,
das ist wirklich wunderschön.
Essen kann man wie man will,
doch nur stets mit Maß und Ziel.
Sonst muß man zu Bette gehen,
es ist um auf dem Kopf zu stehn.

9. Tante Fine ist so gut
hat auch immer frohen Mut,
hat mich immer treu gepflegt
und mit Liebe mich umhegt.
Drum muß ich ihr dankbar sein,
und mich immer mit ihr freun,
und sie darf nicht von uns gehen,
es ist um auf dem Kopf zu stehn.

10. Tante Anna melken kann,
wie wohl hier kein zweiter Mann,
sie verwöhnt die Kühe sehr,
läuft auch immer hinterher.
Laufen kann sie wie ein Has'
Das tut hier der leckere Fraß,
und im Winter das Fambier,
mundet immer prächtig ihr,
jung, ihr müsst sie essen sehn,
es ist um auf dem Kopf zu stehn.

11. Onkel Bernhard machts zu bunt,
immer hat die Pfeif im Mund,
ach wie wird's ihn dauern sehr,
dass der Tabak steigt noch mehr,
ach, wie wird's ihm noch ergehn,
es ist um auf dem Kopf zu stehn.

12. Heinrich liebt die Schafe sehr
hat wohl hundert und noch mehr,
kommt er von der Arbeit heim,
flott geht's in den Stall hinein.
Jedes Schaf kennt er genau,
nur noch nicht die künft'ge Frau,
das kann so nicht weitergehn,
es ist um auf dem Kopf zu stehn.

13. Fine hat drei Monat schon
einen hübschen kleinen Sohn.
Hat eine weite Reis gemacht,
und ihn mit nach hier gebracht,
wenn der kleine Bengel schreit,
reißt er auf den Mund so weit,
jung, das müsstet ihr mal sehn,
es ist um auf dem Kopf zu stehn.

14. Thilde ist ne schöne Frau,
doch sie macht oft viel Radau,
dann muss Franz fein schweigen still,
er kann nicht machen was er will,
ach, wie wird's ihm noch ergehn,

es ist um auf dem Kopf zu stehn.

15. Wilhelm, der ist ganz verrückt,
von Konsole so entzückt, (Pferd)
jeden Sonntag geht er dann,
auf die große Rennerbahn.
Alle Leute wütend sind,
dass er sich die Preise nimmt.
jung ihr müsstet sie mal sehn,
es ist um auf dem Kopf zu stehn.

16. Ida ist ein jeckes Haus,
kommt mit allen Leuten aus,
nur nicht mit dem Herrn Pastor,
denn sie geht zu modern vor.
da könnt ihr mal die Leute sehn,
es ist um auf dem Kopf zu stehn.

17. Bernhard wird erst abends wach,
dann geht er den Büchern nach,
nur am Tage tut er so,
dieser faule Studio ?
Bei der Arbeit er sich drückt,
macht den Heinrich ganz verrückt,
nur die Bücher will er sehn,
es ist um auf dem Kopf zu stehn.

18. Martha ist ein liebes Kind,
läuft durchs ganze Haus geschwind,
nur wenn sie sich drücken kann,
fängt sie es so schlau gar an.
das müsste mal der Willy sehn,
es ist um auf dem Kopf zu stehn.

19. Joseph füttert gar nicht gern,
Balthasar den dicken Herrn,
und den Kaspar noch dazu,
sie nehmen ihm sooft die Ruh',
dann fährt los er mit Gewalt,
und er mit der Peitsche knallt,
jung, das müsstet ihr mal sehn,
es ist um auf dem Kopf zu stehn.

21 Nun jetzt wird der Schluss gemacht,
und ich wünsch' euch gute Nacht.
unser Lied ist nun zu End'
ihr nun alle Leute kennt,
hier könnt ihr sie alle sehn,
es ist um auf dem Kopf zu stehn.

Die Verwandtschaft aus Amerika

Mark C. Strassner
*1967

Lisa oo Mack Houston
*1965 *1965

Sandy oo J.Manau Houston
*1959 *1960

JohnHouston
*1964

oo
Anna-Maria Strassner
geb. Houston *1967

Doris geb. Droste oo **Jerry Houston**
* 07.12.1937 * 09.04.1936

oo
Nechole
*1969



Wo die Liebe hinfällt ...

Doris Droste aus Damme gründet starke Everding'sche Keimzelle in den Vereinigten Staaten.

Doris (1937), Ur-Enkelin des Hermann Everding und der Josefine Große-Wöstmann in Rinkerode, Enkelin des Gottfried Schlering und der Elisabeth Everding, ebenda, sowie Tochter des Organisten an St. Viktor in Damme Willi Droste und seiner Frau Anna Schlering lernt 1957 den in einer amerikanischen Radar-Einheit in Damme stationierten Soldaten Jerry Houston (1936) kennen und lieben. 1958 heiraten die beiden in Damme und wohl nicht leichten Herzens lassen Eltern und drei Geschwister die Jungverliebten alsbald in die Neue Welt nach Pocahontas/Virginia, die Heimat des Mannes, ausreisen. Jerry bleibt aber nicht Soldat; er zieht 1959 mit seiner jungen Frau nach Miami/Florida und gründet dort ein Reinigungsunternehmen für Flugzeuge. Doris startet als Verkäuferin in einem Warenhaus, und steigt bereits 1960 zur Abteilungsleiterin auf. Der Aufenthalt in Miami dauert von 1959 bis 1965. Mit bereits drei Kindern: Jerry-Manau (1960), John (1964) und Mack (1965) geht es sodann weiter nach Winston Salem/North Carolina, wo es unter fachkundiger Leitung von Doris zur Gründung einer

Fertigungsfirma für Kindersportkleidung kommt. Im Jahre 1970 übersiedeln Firma und Familie – inzwischen war das vierte Kind, Tochter Anna-Maria (1967), zur Welt gekommen – nach Hickory/North Carolina, wo bis heute mit noch 45 Beschäftigten das erfolgreiche Unternehmen für Textilien aller Art fortgeführt wird.

Die Söhne der beiden sind einmal als Berufspilot bei einer privaten Fluggesellschaft, als Taucher im Staatsdienst NC und. als selbstständiger Kaufmann alle im Raum Hickory tätig. Die Tochter wirkt als Lehrerin in Charlotte im Staat North Carolina.

Nicht weniger als zwölf Enkelkinder zwischen vier und zwölf Jahren halten Großmama Doris und Großpapa Jerry auf Trab.

Übrigens, Doris' 92-jährige Mutter Anna Droste in Vechta wird – jetzt leider schwerstkrank – von Tochter Hedwig Heidbrink und den Söhnen Willi und Karl-Heinz sowie deren Familien (Visbeck, Vechta, Rinkerode) seit langem liebevoll gepflegt und umsorgt.

Josef Everding Ms 02/200



Reitsport hat Tradition

Von unserem verstorbenen Sippenpräsidenten wissen wir aus den Sippenzeitungen, dass er ein erfolgreicher Reiter war. Auch über Ursula Frölich und Katrin Fluck wurde berichtet. Am Sonntag, dem 10.03.02 gehörte zu den Münsterschen Vierkämpferinnen in Borken Nina Everding (geb. 7.8.1986) vom RuFV Roxel. Das Reiten liegt den Everdings wohl im Blut.

Maria Everding Gievenbeck MS

Tipps für Senioren von Tante Maria

Wer kennt schon die „Senioren-Reisen“ mit der Caritas?

Ein Angebot für aktive Menschen (über 60) in Gemeinschaft.

Ich war jetzt mit einer Freundin in Bad Sachsa-Südharz. Wir wurden am Busbahnhof in Münster abgeholt und mit dem Bus zum Urlaubsort gefahren. Eine Fürsorgerin war unsere Ansprechpartnerin. Unterkunft

und Verpflegung waren gut. Wir erkundeten gemeinsam die Umgebung – Stadtrundfahrt, Hexentanzplatz, Brocken und Wernigerode. Es blieb viel Zeit für Kurkonzert und private kleine Spaziergänge.

Auch gibt es Zuschüsse von der Caritas für Personen mit kleinem Einkommen.

Maria Everding Gievenbeck MS

Letzte Meldung aus Bockum

Das Stammhaus des Bockumer Zweiges unserer Sippe, das bislang dem Studienfond Münster gehörte, ist in den Besitz der Familie Schulze Everding übergegangen.

Der Gründer des Familienzweiges „Bockum“; Johannes Schulze Everding, wollte bereits 1914 das Gut Krächting in Bockum kaufen. Das Geld hatte er in Goldmark zusammen. Er gab das Geld jedoch als Krieganleihe dem Kaiser. Eine Folge des verlorenen Krieges war, dass er sein Geld nicht zurückbekam. Somit konnte er das Gut Krächting nicht kaufen und Johannes Schulze Everding blieb weiter als Pächter auf dem Hof.

Sein Enkel Johannes (Hennes) hat nun endlich das Vorhaben seines Großvaters vollendet. Er hat den Hof jetzt gekauft.

Ludwig Schulze Everding

Tauschbörse

Wer hat noch alte Sippenzeitungen?

Einige interessierte Sippenmitglieder möchten gerne ihre Sammlung vervollständigen. Wenn mir jemand überzählige Exemplare anvertraut, würde ich gern eine Tauschbörse für Sippenzeitungen organisieren.

Margret Große Hellmann Bösensel